

MILENA MOSEER

*Das Glück
sieht immer
anders aus*



Nicht viel. Das Glück.

Die Umstände der Trennung hatten mich zermürbt. Mein früher unerschütterlicher Glaube an die Liebe war brüchig. Und meine Umgebung trug nicht gerade dazu bei, ihn wiederherzustellen. «So sind die Typen halt», sagen Frauen in meinem Alter gern. «Was kannst du erwarten?»

Erwarten? Alles, oder? Doch die innere Romantikerin lag schwindsüchtig und blass auf der Chaiselongue, ein Spitzentaschentuch vor den Mund

gepresst. Jede Trennung im Bekanntenkreis, jeder Blind-Date-Horror, von dem ich hörte, jeder verbitterte Spruch entzog ihr mehr Kraft.

Kurz vor meiner Abreise wusste ich, dass es nur eine Rettung für die Romantikerin in mir gab: Ich musste das Glück mit eigenen Augen sehen. Kurz entschlossen legte ich meine Reiseroute so, dass mir immer wieder mal ein glückliches Paar begegnen würde. Denn die gibt es tatsächlich. Aber sie sind unauffällig, weil ihr Glück für sie alltäglich ist. Sie reden

nicht darüber.

Ansonsten würde ich mich treiben lassen. Musik hören und tanzen gehen und lauter Dinge tun, die ich schon viel zu lange nicht getan hatte. Drei Wochen vor Abflug merkte ich, dass ich einen Auftrittstermin falsch eingetragen hatte. Erneut entstand die Verlockung, die ganze Sache abzublasen. Abenteuer sind anstrengend. Warum bleibe ich nicht einfach hier? Bepflanze meine Terrasse, lerne die Stadt, in der ich seit zwei Jahren lebe, besser kennen, schliesse neue

Freundschaften? Bade in der Aare?

Doch ich wusste, dass ich diese weißen Flecken nicht erkunden konnte, wenn ich hierblieb.

Immerhin entschloss ich mich, in der Mitte die Reise zu unterbrechen und für eine Woche oder zwei in die Schweiz zurückzufliegen. Meinen fünfzigsten Geburtstag würde ich in San Francisco feiern, wo ich acht Jahre lang gelebt habe. Und zwischendurch würde ich mit dem Auto durch die Gegend fahren. In Erwartung von etwas Unbekanntem.

Ich begann mich wieder zu freuen. Mehr noch, ich legte meine ganze Hoffnung in diese Reise. Alle meine Wünsche. Ich würde den Ballast der Vergangenheit abwerfen, ich würde mich befreien! Das Glück der anderen würde auf mich abfärben. Ich würde mich unterwegs verlieben! Schon sah ich mich mit einem Blumenkranz im Haar unter einem Zitronenbaum stehen, einen Mann – jetzt noch ohne Gesicht – heiraten, warum nicht? Vielleicht würde ich gar nicht mehr zurückkehren ...